
Dietrich Krauß (Hg.)
Die Rache des Mainstreams an sich selbst
Mit Max Uthoff, Claus von Wagner, Mely Kiyak, Norbert Blüm, HG Butzko, Fabio De Masi und vielen anderen
WESTEND
5 Jahre
DIE ANSTALT

WESTEND

Dietrich Krauß (Hg.)

DIE RACHE DES MAINSTREAMS AN SICH SELBST

5 Jahre *Die Anstalt*

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.



ISBN 978-3-86489-247-9

Umschlaggestaltung: © Jasmin Zitter, ZitterCraft, Mannheim
Umschlagfoto Rückseite: Claus von Wagner, Dietrich Krauß, Serdar Somuncu,
Argyris Sfountouris, Klaus Eckel, Max Uthoff und Arnulf Rating (von links).
© Christian Schier
Besonderer Dank an: Gudrun Baltissen (Transkriptionen) und
Philipp Müller (Redaktion)
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Inhalt

Fünf Jahre *Anstalt* – Ein Vorwort

Für die ZuschauerInnen dauert das Satirespiel 45 Minuten plus Nachspielzeit. Diese sichtbare *Anstalt* ist aber nur ein kleiner Ausschnitt einer anderen, größeren *Anstalt*, die vor der Sendung, hinter der Kamera und nach der Ausstrahlung stattfindet. Hinter mancher Szene steckt oft ein ganzes Forschungsgebiet, hinter manchem Kurzauftritt eine beeindruckende Biografie. Und manche Pointe musste lange geschliffen werden bevor sie über den Bildschirm funkelt. Das Publikum soll von all dem in der Regel nichts erfahren, denn Satire lebt von Tempo und Zuspitzung. Für alle, die mehr wissen wollen, gibt es ja Bücher. Oder Festschriften wie diese. Zum Jubiläum öffnet auch diese *Anstalt* ihre Tore und gewährt Einblicke in ihre Arbeit, in die Debatten und Begegnungen rund um die Sendung: Künstlerkollegen berichten von der Arbeit im Anstaltsensemble. Gäste erzählen die ganze Geschichte zu besonderen Anstaltsmomenten, wie dem Auftritt des Flüchtlingschors oder dem Besuch aus Griechenland. Wissenschaftler erläutern die Anstaltsthemen, wie transatlantische Lobbys und wie sie satirisch verarbeitet wurden. KritikerInnen reflektieren über das Verhältnis von Journalismus und Satire im Allgemeinen und der *Anstalt* im Besonderen. Und auch die Macher unternehmen den Versuch, zur Abwechslung mal in eigener Sache aufzuklären.

Vor fünf Jahren wurden sie für die *Anstalt* »gecastet wie eine Boyband«, sagen **Claus von Wagner** und **Max Uthoff**. Inzwischen sind beide alte Hasen und haben gemeinsam mit dem dritten Mann bereits vierzig Sendungen zur Welt gebracht. In der Galerie der Lach- und Schießgesellschaft stellen die Macher ihr Baby ins Fenster und erzählen davon, wie es ist, Anstalten zu machen: vom lustvollen Schreiben und schmerzhaften Kürzen und warum man das monothematische

Mannschaftsspiel dem aufregenden Solodribbling vorzieht. Im Schreibzimmer der *Anstalt* blicken die beiden zurück auf ihre künstlerischen Anfänge und voraus auf das politische Ende von SPD und Merkel. Der dritte Mann im Team, Herausgeber **Dietrich Krauß**, versucht sich anschließend in der Kunst kritischer Selbstbeobachtung. Der Journalist und *Anstalts*-Autor analysiert das schwierige Verhältnis von boomender Satire und kriselndem Journalismus am Beispiel der *Anstalt*. Dabei sieht er die Sendung nicht als Alternative, sondern als Verstärker von kritischem Journalismus, weil sie im Zusammenhang pointiert darstellen kann, was in der aktuellen Berichterstattung bisweilen unterzugehen droht. Der Kabarettist **Arnulf Rating** wird seit Jahren regelmäßig in die *Anstalt* eingeliefert und fühlt sich dort für Fernsehverhältnisse sehr gut behandelt. Der Erfolg der Sendung ist für ihn vor allem das Ergebnis eines ungewöhnlichen Team-Spirit – auf und hinter der Bühne. Für Rating ist die *Anstalt* eine wohltuende Gruppentherapie in Zeiten des Einzelkämpfertums. Sein Kollege **HG Butzko** beschreibt den Trip in die *Anstalt* als aufregenden Nervenkitzel, denn die Sendung sei in jeder Hinsicht ein Unikum: keine Nummernrevue mit geprobten Solos, sondern ein neues Theaterstück rund um ein Thema. Und das Ganze nicht als Aufzeichnung, sondern live und ohne Teleprompter. Mit Änderungen bis zum Schluss. Nichts für schwache Nerven.

Ex-Arbeitsminister **Norbert Blüm** ging in der zweiten Sendung der *Anstalt* 2014 als Rentner auf die Barrikaden. Gegen die Demontage der gesetzlichen Rente. Er versuchte hier noch mal eine Ehrenrettung seines berühmten Satzes von der sicheren Rente, über den sich eine ganze Generation auch von Kabarettisten lustig gemacht hat. Doch inzwischen hat Blüm die Lacher auf seiner Seite, nicht nur in der *Anstalt*. Medienforscher **Uwe Krüger** erzählt die Vor- und Nachgeschichte der wohl bekanntesten Szene aus fünf Jahren *Anstalt*: Seine Dissertation über die Mitgliedschaften führender Journalisten in transatlantischen Lobbygruppen wurde lang ignoriert, bis sie von der *Anstalt* an der Tafel in Szene gesetzt wurde. Danach ging die Nummer viral durchs Netz und juristisch durch alle Instanzen. Die *Anstalt* gewann vor dem BGH und die Öffentlichkeit diskutierte über die Unabhängigkeit von Journalisten. Die Opernsängerin **Cornelia Lanz** war 2014 ins Kloster gezogen, um dort mit syrischen Flüchtlingen zusammen zu leben und zu arbeiten. Nur wenige Monate später stand sie mit einem **Chor von Geflüchteten** in der *Anstalt* vor einem Millionenpublikum. Ihr Friedenslied war der bewegende Schlusspunkt

einer Sendung zum Thema Flucht und Vertreibung. Die *Anstalt* bekam dafür den Grimme-Preis und der Chor eine Einladung des Bundespräsidenten. Was rund um diesen Fernsehmoment geschah, kann man in ihrem Beitrag nachlesen. **Argyris Sfountouris** überlebte als kleiner Junge das SS-Massaker im griechischen Distomo, wo seine gesamte Familie ermordet wurde. In der Sendung vom April 2015 hat der kleine Waisenjunge von damals seinen großen Auftritt. Auf dem Höhepunkt der Schuldenkrise konfrontiert er die Deutschen mit ihrer nie bezahlten historischen Schuld. Hier schildert er seine Erlebnisse in der *Anstalt* und was die Sendung in Griechenland ausgelöst hat. **Kutlu Yurtseven** war Zeuge des NSU-Terroranschlags in der Keupstraße. **Esther Bejarano** entkam als Mitglied des Mädchenorchesters der Vernichtung in Auschwitz. Heute singen sie gemeinsam in ihrer Band Microphone Mafia gegen alte und neue Nazis. Im November 2015 stehen sie auf der Bühne in der *Anstalt* und geben den Opfern des rechten Terrors ein Gesicht.

Satire kann nichts bewirken? Das gilt nicht für die *Anstalt* vom Mai 2017, die eine brisante Frage stellte: Verstößt die schlechte Behandlung deutscher Leiharbeiter gegen EU-Recht? Der Arbeitsrechtler Professor **Wolfgang Däubler** und die Industriesoziologin **Mag Wompel** von Labournet beschreiben, was passierte, nachdem die *Anstalt* klagewillige Leiharbeiter aufgerufen hatte, sich juristisch zu wehren. Inzwischen laufen mehrere Prozesse. Ziel: ein Urteil vom dem EuGH. Im November 2017 entrollt sich in der *Anstalt* ein gigantisches Schaubild von der Studiodecke. Es zeigt das Netzwerk der neoliberalen Mont Pèlerin Society mit ihren vielen Hundert Lobbygruppen. Mächtig, aber weithin unbekannt. Die Suchanfragen im Netz schnellten nach oben und **Dieter Plehwe** fällt vor Überraschung fast das Weinglas aus der Hand, als sein Forschungsgebiet plötzlich im Fernsehen auftaucht. Der Lobbyexperte erklärt, was es mit dem Netzwerk auf sich hat und was die Popularisierung von Wissenschaft im Fernsehen bewirken kann. Im Dezember 2017 legt die *Anstalt* Angela Merkel und Horst Seehofer ins Altenheim. Als Claus von Wagner und Max Uthoff nach der Pflegerin klingeln, tritt **Sabrina Maar** vor die Kameras. Die junge Auszubildende schildert in einem fesselnden Text ihren Pflegealltag. Im Studio kann man die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören. Care-Slam heißt das Projekt, in dem Pfleger das künstlerische Wort ergreifen. Zusammen mit **Yvonne Falckner** beschreibt sie, was Pfleger auf die Bühne treibt und wie es ist, als Azubi neben den Fernseh-

profis vor der Kamera zu stehen. **Jürgen Grässlin** und sein Anwalt **Holger Rothbauer** kämpfen seit Jahrzehnten gegen deutsche Waffenexporte. Im März 2018 erklärte die *Anstalt* mit ihrer Expertise, warum trotz angeblich strenger Gesetze immer mehr deutsche Waffen in Krisengebiete geliefert werden. Die Bundesregierung mache sich, so Grässlin, der Beihilfe zum Mord schuldig. Ein Beitrag über tödliche Geschäfte und ernsthafte Satire.

Mely Kiyak gibt regelmäßig »Deutschstunden«, so der Name ihrer Kolumne auf Zeit Online. In der *Anstalt* erinnert sie im Dezember 2016 daran, dass Millionen Migranten zwar als Arbeiter Deutschlands Wohlstand mehren, aber ihnen als Ausländer das Wahlrecht vorenthalten wird. Als die *Anstalt* 2017 von der Deutschen Umwelthilfe für ihre Folge zum Dieselskandal mit dem UmweltMedienpreis ausgezeichnet wird, hält sie eine fulminante Laudatio, die auch hartgesottene Satiriker erröten ließ.

Für **Stephan Hebel** von der *Frankfurter Rundschau* füllt die informative Satire die Lücken des etablierten Journalismus, dem es zu oft an Distanz zu den Mächtigen mangelt. So mache sich vorgeblich objektive Berichterstattung zu Lautsprechern der herrschenden Politik. Für kritische Positionen sei dort oft zu wenig Platz. Sie finden Unterschlupf in Sendungen wie der *Anstalt*, die immer wieder vorbildlich hintergründig Politikkomplexe wie Hartz IV auseinandernehme, dabei aber aufpassen muss, vor lauter Information nicht an Witz zu verlieren. Für Medienprofessor **Michael Meyen** ist der Erfolg der *Anstalt* ein Menetekel. Humor als Herrschaftskritik boome immer dann, wenn die üblichen Kommunikationskanäle verstopft sind. Im Internetzeitalter werde der Kampf um die Aufmerksamkeit zur Gefahr für den kritischen Journalismus, denn geklickt werden personalisierte Superlative, nicht hintergründiger Inhalt. In die Bresche springen Satiresendungen, wo populärer Witz schwere Informationen huckepack nimmt. Die Anstaltssatiren zur Russlandberichterstattung stoßen bei **Katja Thorwarth** von der *Frankfurter Rundschau* auf starke Kritik und auch dem Gestus der Kabarettisten als Wahrheitspädagogen kann sie nichts abgewinnen. Für sie sitzt die *Anstalt* am Ken-Jebsen-Stammtisch und gibt mit belehrendem Verkündigungskabarett auf fragwürdiger Faktenbasis der Querfront Futter, indem sie einseitig russische Sichtweisen und plakative Medienschelte unters Volk bringe. Für **Gabriele Krone-Schmalz** hat die *Anstalt* wiederum genau mit ihren Sendungen zu Russland und der Ukraine an Stellen gebohrt, die in der klassischen Berichterstattung zu selten vorkommen.

Genau da gehören sie aber ihrer Meinung nach hin. Um das Vertrauen der Zuschauer wiederzuerlangen, brauche es neue Formate auch der professionellen Selbstkritik. Umfassende Berichterstattung, die alle Perspektiven zu Wort kommen lässt, sei unverzichtbar, um die Demokratie zu stärken und den Frieden zu sichern. **Ekkehard Sieker**, Rechercheur und Faktenchecker im *Anstalts*-Team, sieht die Satire als wichtiges Sprachrohr für alternative Sichtweisen und Fakten, die oft erst mit Verspätung im Mainstream Beachtung finden. Dass es sich bei der Rettung Griechenlands vor allem um eine Rettung der heimischen Banken handelt, habe die *Anstalt* lange vor etablierten Medien thematisiert. Umso gefährlicher, wenn alternative Fakten dank Trump nur noch als verkappte Lügen angesehen werden.

Jens Christian Rabe von der *Süddeutschen Zeitung* verortet die *Anstalt* zwischen deutschem Bestätigungskabarett und investigativer US-Comedy. Ihre stärksten Momente habe sie immer dann, wenn sie beim satirischen Angriff ihre eigene Rolle kritisch mitreflektiere, statt nur auf klare Feindbilder einzudreschen. Er analysiert, wie die *Anstalt* beim Spiel mit den Klischees bisweilen brilliert, aber auch des Öfteren grandios scheitert. **Joe Bauer** von den *Stuttgarter Nachrichten* outet sich als *Anstalts*-Fan: Für ihn ist die Sendung eines der letzten Fernsehereignisse, das man unbedingt live erleben wolle. Der Kolumnist will nicht einstimmen in die Klage über das politische Kabarett, das vorgeblich nur auf Gesinnungsbeifall schiele. Viele Anstaltsinhalte könne er gar nicht bestätigen, weil sie ihm schlicht absolut neu seien. Und zudem urkomisches Produkt satirischer Präzisionsarbeit. Er schildert seine Eindrücke als Zaungast der Anstaltsproben. Medienjournalist **Hans Hoff** analysiert das verkorkste Verhältnis von Journalisten zum Humor und Satire, die selten besprochen, deren Qualität dann aber umso lautstärker beklagt wird. Gute Satire gebe es nur im Grundsatz, in der Vergangenheit oder in den USA. Für aktuelle Humorerzeugnisse im eigenen Land habe der Journalist in der Regel nur ein gequältes Lächeln übrig und drei Kategorien. Zu platt, zu belehrend. Nicht lustig. Für Studiendirektor und Lehrerausbilder **Hans Gaffal** eignet sich die *Anstalt* hervorragend für den Einsatz im Schulunterricht: Die Beschränkung auf ein Thema ermögliche eine differenzierte Darstellung. Die szenische Aufbereitung in populären Settings erleichtere Schülern den Zugang auch ohne Vorwissen. Mit der Tafel gelinge es, einprägsam Zusammenhänge zu erläutern, die man in Schulbüchern oft vergeblich suche, mit denen man sich aber dank Faktencheck trotzdem vertieft auseinandersetzen könnte.

Für Professor **Walter Ötsch** entpuppt sich die herrschende Volkswirtschaftslehre bisweilen als bloße Lachnummer. Ihre realitätsfernen Modelle und Politikempfehlungen liefern komische Vorlagen frei Haus, die in der *Anstalt* kongenial aufgegriffen und zu satirischen Bildern verarbeitet werden. Wenn das Drei-Säulen-Modell der Altersvorsorge als antike Ruine auf der Bühne steht oder das Dogma vom Exportüberschuss die Handelswippe aus dem Gleichgewicht bringt, durchschaue der Zuschauer unwillkürlich die Paradoxien ökonomischer Dogmen.

Leisten Sendungen wie die *Anstalt* der zynischen Politikverachtung Vorschub, oder kann man mit Satire politikferne Schichten für gesellschaftliche Themen interessieren? Die Forscher **Cordula Nitsch** und **Dennis Lichtenstein** haben sich angeschaut, in welcher Form Politik in der *Anstalt* zu Satire verarbeitet wird. Da die Sendung politische Hintergrundinformationen liefere und ihre Pointen meist aus der Auseinandersetzung mit politischen Inhalten gewinne, könne die *Anstalt* als produktive Satire angesehen werden.

Der Bundestagsabgeordnete **Fabio de Masi** empfindet den Berliner Politikbetrieb bisweilen als abgehobene Parallelgesellschaft. Weit weg von den »normalen« Menschen. Ein Verdienst der *Anstalt* liege darin, dass sie der Entfremdung von Bürgern und Politik entgegenwirke, indem sie Wirtschaft für alle verstehbar mache und den Einfluss mächtiger Interessengruppen offenlege, aber auch die Ignoranz politischer Kreise gegenüber den »kleinen« Leuten mit Witz und Engagement kritisiere.

Die Anstalt ist eine Sendung ohne eigene Facebookseite. Dort tummelt sich dafür der autonome *Anstalt*-Fanclub. **Horst Bernd** und **Sabine La Pouran** erläutern die Arbeit ihres Internetportals, das inzwischen fast 40 000 Mitglieder umfasst. Sie verstehen sich nicht als Fangemeinde, sondern als politisches Diskussionsforum, das die Themen der *Anstalt* aufgreift und debattiert oder in themenspezifischen Gruppen vertieft, sich aber auch ganz aktiv gegen Abschiebungen nach Afghanistan engagiert.

Ein großer Dank gilt allen, die zu diesem Buch beigetragen und fünf Jahre *Anstalt* möglich gemacht haben. Insbesondere dem Anstaltsteam, dem ZDF und dem öffentlichen-rechtlichen Fernsehen im Allgemeinen.

Dietrich Krauß im Januar 2019

MAX UTHOFF UND CLAUS WAGNER

Anstalten machen: Gespräch in der Schreibstube

Ein Mittwochnachmittag im Herbst 2018 in der Galerie der Lach- und Schießgesellschaft in München – dem aktuellen Schreibraum der Anstalt …

Westend:
Wie seid ihr eigentlich politisiert worden?

Uthoff:
Ich von meinem Elternhaus. Mehr als andere wahrscheinlich, weil man Vater ja auch im Kabarett tätig war. Er hat 1965 das Rationaltheater gegründet und neben der Mitarbeit im Kabarett und dem Pflichtbesuch des neuen Lach- und Schießprogramms jedes Jahr war es der sonntägliche *Wochenspiegel*, den wir gezwungen wurden anzuschauen. Der schloss sich einfach nahtlos ans späte Frühstück an und dann saßen wir alle vor dem Fernseher und haben *Wochenspiegel* geguckt …

von Wagner:
Wann war das noch mal? 1920?

Uthoff:
streng Nein, aber es war lange vor Ihrer Zeit, Herr von Wagner, da haben Sie noch nicht mal mit Playmobil gespielt! Beim *Wochenspiegel*, da saßen wir davor, auch wenn wir es nicht verstanden haben, und dann wurde auch mal etwas dazu gefragt und dann wurde mir eben auch viel erklärt. Und ich glaube, die Schwarz-Weiß-Debatte damals, live aus dem Bundestag – Helmut Schmidt, Wehner und so – das lief natürlich zu Hause und da lag so eine gewisse Spannung im Raum, wo du als Kind gedacht hast: »Na gut, da muss irgendwas vorgehen,